



Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Hans sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und geschränkter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.

Insertionsgebühr für eine Garmon-Spaltenzeile über den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Saibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Sc. f. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. September d. J. den provisorischen Direktor der k. k. Unterrealschule in Steyr Joseph Berger zum wirklichen Direktor dieser Lehranstalt allernädigst zu ernennen geruht.

Das Staatsministerium hat den Supplenten an der k. k. Unterrealschule in Brody Stanislaus Małachowski zum wirklichen Lehrer an dieser Lehranstalt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Saibach, 23. September.

Die Nachrichten über das zwischen Napoleon und Viktor Emanuel bezüglich der Räumung Roms abgeschlossene Uebereinkommen, treten immer bestimmter auf, und da von keiner Seite ein Dementi erfolgt, so müssen wir es als wahr betrachten. Es fragt sich nun, welche Resultate werden daraus hervorgehen? Was hat Österreich davon zu erwarten? Die „D.-D. P.“, welche das Ganze als ein diplomatisches Manöver, um Viktor Emanuel aus seinem Dilemma zu reißen, ihm eine Vertagung der römischen Frage zu ermöglichen, ansieht, meint, es sei ein günstiges Zeichen für den Frieden. Nicht Napoleon, sondern Viktor Emanuel gebe Rom auf. Andere Blätter dagegen nennen es weniger günstig. Es wird sogar behauptet, daß in maßgebenden Kreisen zu Paris eine unverkennbare Verstimmung gegen Österreich sich zeige. Herr Drouyn de Lhuys repräsentire zwar noch die Idee der Möglichkeit eines guten Einvernehmens mit Österreich, aber auch er sei aigirt und habe nicht ohne Absicht eine Idee aufgenommen, die eigentlich Herrn v. Thouvenel zum Urheber habe.

Ein Telegramm aus Berlin meldet eine wichtige Nachricht. Eine Versöhnung mit dem Parlamentarismus ist im Anzuge. Die preußische Regierung sieht nämlich voraus, daß der Widerspruch gegen die Armee-Organisation aufhören und die Verständigung in der Militärfrage in Folge der im letzten Kriege gemachten Erfahrungen zu ermöglichen sein werde. Ist das geschehen, so habe die Regierung nicht mehr Ursache, den Streit betreffs des Staatshaushaltes, beziehungsweise wegen Auslegung der Verfassung fortzusetzen und man werde unbedingt dem Landtage sein verfassungsmäßiges Recht in Bezug auf Gesetzgebung und Steuerbewilligung einräumen.

Aus dieser Mittheilung, die ganz verlässlich ist, da sie von einem der vertrautesten Organe der Regierung und dem bisherigen Gegner des Parlamentarismus ausgeht, ist zunächst zu entnehmen, daß die Einberufung des preußischen Landtages nunmehr gesichert ist, während dasselbe Organ noch vor ganz Kurzem für eine Verschiebung der Landtagssitzungen bis in's Unabsehbliche sich aussprach. Wir werden also wahrscheinlich noch in diesem Herbst die parlamentarische Bewegung in Berlin erwarten können.

Österreich.

Wien, 21. September. Die Zollberathungen zwischen den österreichischen und preußischen Bevollmächtigten in Prag werden mit geringer Unterbrechung, und zwar so fleißig fortgesetzt, daß sie wohl in den nächsten Tagen schon ihr Ende erreichen dürften. Andeutungen lauten dahin, daß Seine Exzellenz Freiherr v. Hoefl in den nächsten Tagen schon nach Paris abzureisen beabsichtigt. Seine Exzellenz soll die Route von Prag über Berlin nehmen, und nicht erst nach Wien zurückkehren, um von dort aus

die Reise nach der französischen Hauptstadt anzutreten.

Zara, 15. September. Der Vizepräsident der hiesigen Statthalterei Baron Roßner hat sich mit dem letzten Dampfer von hier über Triest nach Wien begaben und dürfte kaum auf seinen Posten zurückkehren. Baron Roßner ist ein Bureaurat aus der alten Schule und es war ihm schwer, sich in die neuen Verhältnisse hinein zu finden, besonders da diese hier viel lebhafter aufgefaßt werden als in anderen Provinzen der Monarchie. Unsere Deputirten haben meist heißes Blut und Herr Capenna gibt sich viele Mühe, ihnen die Grenzen der Besonnenheit vorzuzeichnen. Der Ex-Podesta von Spalato Herr Bajamonte ist auf Reisen; er hat sich einige Tage in Wien und mehrere Wochen in Triest aufgehalten. Hier hat sich das Gerücht verbreitet, die Statthalterei beabsichtige, die Prüfung der neuen Landtagswahlen direkte von dem am 26. d. M. zu eröffnenden Landtage mit Umgehung des Landesausschusses vornehmen zu lassen. Unser „Nazionale“ weist dieses Ausinnen zurück, indem er sich auf die Bestimmungen des Landesstatuts und der Wahlordnung, sowie auf das entsprechende Vorgehen beruft, welches in Istrien nach Auflösung des ersten Landtages beobachtet wurde. — Die Dinge in der Herzegowina haben bei Weitem nicht den bedenklichen Charakter, der ihnen von einigen Zeitungen angedichtet wurde, und Luka Vulasovich wird sich wohl überlegen, ehe er sie auf die Spitze treibt. — Der Unfall des Fürsten von Montenegro ist ziemlich ernster Natur. Er wollte sein Pferd auf die Seite werfen, um ein Kind, welches unter die Füße desselben kroch, nicht zu überreiten, stürzte und brach sich das Schlüsselbein. — Die englische Gräfin Strengford, welche im vorigen Jahre Dalmatien und Montenegro besuchte, hat ein interessantes Werk über diese Gegenden in London herausgegeben. (D.-D. P.)

Ausland.

München, 18. September. In sonst wohlunterrichteten Kreisen wird versichert, daß in Folge der dem Lasalle'schen Duell vorangegangenen Vorfälle und insbesondere der durch einen Brief der Frau Herwegh wie auch auf anderen Wegen in weitere Kreise verbreiteten skandalösen Details die Abberfung des Herrn v. Dünniges von seinem Posten als bayerischer Geschäftsträger in der Schweiz in Aussicht stehe.

Giessen, 18. September. Gestern wurde hier die 39. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte eröffnet. Es sind zu derselben etwa 600 auswärtige Mitglieder erschienen. Die meisten sind aus Süddeutschland. Österreich ist bisher am schwächsten vertreten. Die erste allgemeine Versammlung wurde von Professor Werner mit einer Begrüßungsrede eröffnet, welche auch die politischen Ereignisse der jüngsten Zeit berührte und besonders jene Mitglieder bewilligte, die aus Schleswig-Holstein, den für Deutschland wieder gewonnenen Landen, stammen. Unter den Anwesenden befand sich auch Se. f. Hoheit der Herr Erzherzog Stefan, der vom Schloß Schaumburg zur Naturforscherversammlung herbeigekommen war und sich an derselben beteiligte. Die Versammlung brachte dem Erzherzog auf Aufforderung des zweiten Präsidenten Herrn Dr. Leukart ein zweimaliges stürmisches Hoch! dar. Herr Erzherzog Stefan hat die Naturforscher zu sich auf Schloß Schaumburg geladen und will sie dafelbst bewirthen.

Aus Rom geht der „N. Pr. Btg.“ folgende interessante Mittheilung zu: Monsignore Meglia, Auditeur bei der Nuntiatur in Paris, welcher zum Intendanten in Mexiko ernannt worden, ist hier angekommen und wird in der nächsten Zeit nach Amerika abreisen. In einem späteren Briefe werde ich

ihnen Details über die Gründe geben, welche den päpstlichen Stuhl bestimmt haben, nur einen Interneuntius nach Mexiko zu senden, statt eines Nuntius; der Nuntius zu Brüssel, Monsignore Ledochowski, war schon für diesen Posten bestimmt. Die Beziehungen zu dem Kaiser Maximilian sind sehr frostig, und Herr v. Aguilera, der mexikanische Gesandte, weiß auch wohl warum (Anerkennung „Italiens“ durch Mexiko?). Es ist die Sache bereits dahin gekommen, daß Herr v. Guttierrez d'Estrada, durch welchen alle Verhandlungen zwischen Rom und Mexiko bis jetzt geführt worden sind, im nächsten Monat hierherkommen wird, um einem Bruch zuvorzukommen; seine Zimmer im Palast Marescotti werden bereits in Stand gesetzt. Es ist nicht unmöglich, daß sich Herr v. Guttierrez alsdann direkt nach Mexiko begibt.

Turin, 14. September. Wie schwer es auch der italienischen Regierung wird — sie muß in den sauren Apfel beißen, und dieser saure Apfel ist — die Reduktion der Armee, oder wie der Schmerzensschrei jetzt im ganzen Lager der Aktionspartei widerhallt: die Entwaffnung (il disarmo). Um diese Frage mag sich die ganze Krise drehen, welche in der letzten Zeit die diplomatische und politische Welt Turins in Aufruhr gesetzt, stürmische Ministerkonferenzen ins Leben gerufen und die Wallfahrten der piemontesischen Staatsmänner nach Paris veranlaßt hat. Schon vor einigen Wochen tauchten hin und wieder in Italien schriftterne Stimmen auf, welche zu dieser wichtigen, aber bedenklichen Maßregel rieten; sie verhallten aber, denn man klammerte sich verzweiflungsvoll an die Idee, der dänische Konflikt werde einen europäischen Krieg herbeiführen, Österreich in Verlegenheiten versetzen. Diese Hoffnung ist nun auch verschwunden — und die mahnenden Stimmen werden lauter und dringender — und ihre Opponenten verstummen. Die Regierung, deren Versuche in Paris zu seinem erwünschten Resultate geführt haben, welche alle Schleusen des Kredits verschlossen findet, muß nun der Logik der Thatsachen nachgeben. In dem Dilemma: Krieg oder Entwaffnung, muß sie doch von den zweien Nebeln das kleinere wählen: die Entwaffnung, obwohl auch diese ihre Gefahren hat — denn sie wird die Reaktion im Neapolitanischen, Toscana und an anderen Orten ermüdigen und die Erbitterung der ganzen Aktionspartei bis aufs Äußerste steigern. Man braucht nur die letzte Nummer des Hauptorgans der republikanischen Partei, das in Turin selbst erscheinende „Diritto“ zu lesen, um diese Stimmung zu beurtheilen. Das Sündenregister, welches der Regierung vorgehalten wird, ist ein furchtbare. Die Nationalunabhängigkeit ist weniger als ein Schatten, die Freiheit weniger als eine Täuschung — Finanzen, Verwaltung, Handel, Volkswirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Volkserziehung — Alles in grösster Bedrängnis, in Verfall!

— 20. September. Die sprichwörtlich gewordene Ruhe der Turiner ist seit gestern, da sich die Kunde von einer Verlegung der Hauptstadt nach Florenz zuerst verbreitete, zu einer Mythe geworden. Auch den Kaltblütigsten ist das Phlegma abhanden gekommen und an dessen Stelle ist eine Aufregung getreten, die noch ständig im Wachsen ist, da jeder Augenblick neue Gerüchte gebiert. Anfänglich wollten nur zu Biele an der Wahrheit der Nachricht zweifeln, bis gestern die „Opione“ ihre offizielle Stimme erhöhen ließ. Diese zerstreute alle Zweifel und machte einen betäubenden Eindruck. Um denselben abzuschwächen, mußten die gestrigen gubernementalen Abendblätter eine andere Lesart bringen, kraft welcher die Verlegung der Hauptstadt durch strategische Rücksichten geboten sei. Um aber das Possenspiel so viel möglich plausibel zu machen, mußte zwei Tage, nachdem die Konvention bereits unterschrieben war, ein großer Militärrath unter dem Vorsitz des Prin-

zen von Gariguan gehalten werden, zu dem viele Generale von hier und den nächsten Provinzen geladen waren und der sich über die Frage auszusprechen hatte, ob Florenz oder Turin strategisch besser liegen sei. Die Antwort fiel natürlich zu Gunsten von Florenz aus. Noch hoffen die Turiner, daß sich das Parlament keinen blauen Dünkt vormachen lassen und daß es tief die Schmach der Abhängigkeit fühlen werde, in welcher sich Italien dem Protektor an der Seine gegenüber befindet. Auf die Börse hat diese Ungewissheit, die bis nach der Abstimmung des Parlaments anzuhalten droht, sehr niederdrückend gewirkt. Die Geschäfte stocken gänzlich und die zahllosen Neubauten in allen Quartieren der Stadt sind bereits teilweise eingestellt.

— 21. September. Die Kammern sind auf den 5. Oktober einberufen.

Paris, 22. September. Der heutige „Constitutionnel“ erinnert daran, daß die Okkupation Roms immer nur als eine ausnahmsweise und vorübergehende Thatsache betrachtet worden ist, und konstatiert, daß die anarchischen Leidenschaften auf der Halbinsel beruhigt oder unterdrückt sind. Daher hat die Regierung des Kaisers geglaubt, als die italienische Regierung — mit den Notwendigkeiten der Organisierung des neuen Staates beschäftigt — aus strategischen, politischen und administrativen Erwägungen ihren Entschluß mittheilte, die Hauptstadt zu verlegen, daß der Augenblick gekommen sei, die Bedingungen zu diskutiren, unter welchen Rom zu verlassen wäre.

Es wurde demnach das nachfolgende Arrangement getroffen: Italien soll sich verpflichten, das gegenwärtige Gebiet des Papstes zu respektiren und jeden von außen gegen dasselbe gerichteten Angriff zu verhindern. Frankreich würde nach Maßgabe der Organisation der päpstlichen Armee seine Truppen zurückziehen. Die Räumung wird in zwei Jahren vollständig bewerkstelligt sein. Italien würde einen Theil der den alten Provinzen zukommenden Staats-schuld übernehmen.

— Es ist eine kleine Flugschrift von Eugène Pelletan erschienen: „Wer verliert, gewinnt“, welche den von früher her schon bekannten Satz, daß die Niederlage manchmal, der Sieg niemals zur richtigen Erkenntnis bringe, auf wenigen Seiten in lebendiger Darstellung und mit besonderer Nutzanwendung auf Preußen, Russland und Österreich zu erweisen sucht. Preußen hat bei Zena, Russland an der Alma, Österreich bei Solferino gesiegt, lautet das Paradoxon, das Eug. Pelletan schließlich einleuchtend zu machen bestrebt ist. Der Schluß der Betrachtungen Pelletan's läuft dahin hinaus, daß ein Staat keine stehende Armee braucht, und daß Frankreich getrost mit einer durchgreifenden, aufrichtigen Entwaffnung vorangehen soll und kann.

— Die offiziöse „Patrie“ veröffentlicht einen langen Aufruf der polnischen Nationalregierung an das polnische Volk, worin sie erklärt, daß der Kampf gegen Russland noch nicht beendet ist. Es sei bloß eine zweite Phase eingetreten und der volkstümliche Krieg beginne erst. Dieser Entschluß der National-Regierung ist nach sehr lebhaften Debatten gefaßt worden. Die aristokratische Fraktion der Parteiführer wollte, daß man den Aufstand einschlafen lasse und auch nicht einmal von den Versuchen in den Blättern

spreche, welche in Litauen und an der galizischen Grenze fortwährend gemacht werden. Die demokratische Partei verlangt im Gegenteile energische Fortsetzung des Kampfes und sie hat schließlich den Ausschlag gegeben. Merkwürdiger Weise soll gerade jetzt, wo dieser kriegerische Aufruf zuerst in einem französischen Blatte erscheint, einem Gerüchte zufolge, auch General Murawieff hier anwesend sein.

Wie man aus **Toulon** schreibt, hat die Afsahrt der für Algier bestimmten Truppen bereits begonnen. Man spricht von 12.000 Mann, die vor Ende September in Algier eingetroffen sein sollen. Wie man sagt, habe Marschall Mac Mahon bei seiner letzten Unterredung mit dem Kaiser dieselbe schließliche Weisung erhalten, die Marschall Forey bei seiner Abreise nach Mexiko erhielt: „Machen Sie schnell und machen Sie es kurz.“

London, 17. September. Die „Gazette“ theilt offiziell mit, daß Sir Andrew Buchanan, bisher Ihrer Majestät Botschafter beim Könige von Preußen, zu Ihrer Majestät Botschafter beim Kaiser aller Deutschen, und Se. Exz. der Right Hon. Lord Napier, bisher Ihrer Majestät Botschafter bei dem Kaiser aller Deutschen, zum Botschafter bei dem Könige von Preußen ernannt worden ist. Dasselbe amtliche Blatt berichtet, daß dem Ministerium des Auswärtigen von dem britischen Geschäftsträger in Mexiko eine Depesche zugegangen ist, begleitet von einer Notifikation des Kaisers Maximilian, welche die Aufhebung der Blockade der mexikanischen Häfen angezeigt.

Franz Müller ist am 17. d. M. von Liverpool hier in **London** unter polizeilicher Bedeckung angelangt, und es wird jetzt die Voruntersuchung ange stellt werden. In Queenstown, Liverpool und London drängte sich eine zahllose neugierige Menge hinzu, um den angeblichen Mörder in Augenschein zu nehmen. Müller beharrt auf seiner Aussage, völlig un beheiligt an dem gegen Hrn. Briggs begangenen Verbrechen zu sein; und in Übereinstimmung hiermit erklärt der deutsche Rechtsschutzverein das Alibi Müllers darthun zu können.

London, 21. September. Die heutige „Times“ veröffentlicht eine Depesche Bismarcks ddo. 9. August und die Erwiderung Lord Russell's ddo. 20. August. In der Depesche Bismarck's ist die Hoffnung ausgesprochen, England werde die Mäßigung Deutschlands anerkennen, da dieses seine ursprünglichen Forderungen nicht steigert, für die dänischen Einklaven eine Kompensation bewilligt, auf Ribe und die Kriegskosten verzichtet, Dänemark somit nicht zerstört.

Russell antwortet: England, um seine Meinungs äußerung befragt, gestehe, es bedauere Dänemark's Verstüttlung, fürchte für die Nord-Schleswiger den deutschen Sprachzwang, könne keine Mäßigung seitens der Sieger gewahren, wünsche, daß im Interesse eines dauernden Friedens die Republikaner in Betreff der Wahl ihres Souveräns gesetzt werden.

Kopenhagen, 20. September (Abends.) Den hiesigen Zeitungen zufolge sind der Prinz und die Prinzessin von Wales in den letzten Tagen mehrmals zur Stadt gekommen und vom Volke mit Hurra rufen begrüßt worden; heute Abends werden dieselben einer Theatervorstellung beiwohnen. „Flyveposten“ sagt, der Prinz von Wales und seine Gemalin könnten ihres Incognito's wegen nicht an Vergnügungs-

veranstaltungen Theil nehmen; es finde daher auch keine Festvorstellung im Theater statt.

Warschan, 18. Sept. Die kriegsgerichtlichen Verurtheilungen und Hinrichtungen dauern sowohl in den Provinzen als auch hier noch immer fort; in der Alexandrinischen Festung wurden dieser Tage zwei ehemalige russische Militärs wegen Desertion zu den Insurgenten erschossen; einer von ihnen war russischer Oberlieutenant.

Seit einiger Zeit wird von der hiesigen Polizei, die sich gewöhnlich eine von einem Offizier befehligte Eskorte mitnimmt, in öffentlichen Verkaufslokalen auf Stahlfedern stark Jagd gemacht. Diejenigen Schatullen, in denen sich Federn mit Kreuzen, Heiligenbildern oder einköpfigen Adlern befinden, werden versiegelt und nur dann im Besitz des Eigentümers be lassen, wenn sich derselbe schriftlich verpflichtet, derartige Federn weder zu verkaufen, noch fernerhin in seinem Laden zu halten. Es kamen sogar Fälle vor, wo auf Grundlage derartiger vorgefundener Federn bedeutende Kontributionsgelder eingezogen wurden. Auch die mit dem Bilde Napoleons I. versehenen Federn wurden anfanglich mit Beschlag belegt, später aber deren Verkauf auf hohen Befehl wieder gestattet. In den Provinzen ersfreuen sich die Stahlfedern einer gleichen polizeilichen Aufmerksamkeit.

Die türkische Regierung schickt Verstärkungen nach **Syrien**, um die bereits in der Wüste gegen die aufständischen Beduinen begonnenen Operationen zu unterstützen. Die neuesten Berichte aus Divanieh vom 29. v. M., abgeschickt vom Generalgouverneur von Bagdad, Namyl Pascha, geben über den von den t. Truppen erfochtenen Sieg folgende nähere Details. In einer dreistündigen Schlacht wurden die beiden Stämme El-bu-Hassan und El-bu-Dacalem auf Haupt geschlagen und zersprengt. Die Beduinen ließen 400 Tote und 600 Verwundete auf dem Platze, außerdem wurde eine große Anzahl Gefangener gemacht. Die Truppen erbeuteten 17.000 Stück Vieh, Kamelle, Pferde, Büffel und Schafe. Der Verlust der Truppen wird auf bloß 11 Mann angegeben. Divisionsgeneral Hafiz Pascha steht gegenwärtig in Samowat, und beabsichtigt noch zwei anderweitige Stämme zu zügeln.

New-York, 10. September. Der Südstaaten-General Lee, durch Early verstärkt, zieht große Streitkräfte zusammen, um General Grant anzugreifen. Der Unionisten-General Sherman verfolgte Hood bis Lovejoy Station, fand denselben verschant und kehrte nach Atlanta zurück.

M'Clellan hat die Präsidialwandskandidatur an genommen und sich für die Union um jeden Preis erklärt.

Nachrichten, die der „Correspondencia“ von **Mexiko** zugehen, melden, daß die dortige klerikale Partei einen heimlichen, aber ununterbrochenen Krieg gegen den Kaiser Maximilian führe wegen seiner liberalen Ansichten, und daß andererseits die Liberalen ihn des Bauberns beschuldigen und tadeln, daß er nicht sogleich Maßregeln ergreife, um auf wirksame Weise die zahlreichen schwierigen Fragen zu lösen. Der Korrespondent, der das schreibt, versichert, daß die größte Schwierigkeit, welche beim Arrangement der Angelegenheiten Mexiko's zu überwinden ist, in den chregezigen Ansichten der klerikalen Partei und im Hochmut der Liberalen liegt.

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Stille Betrachtungen — Die Ansprüche der Feuilleton-Leser — Folgen der Moorüberschwemmungen — Jagdgespräche — Reciprocity — Bei „Looser“ — Vom Theater — Unsere Anforderungen.)

Die Dede, welche momentan in den Zeitungen über dem Striche herrscht, gäbe dem Feuilletonisten herrliche Gelegenheit, sich einmal recht hervorzuheben und für die Parastellung zu revangieren, die er oft unter dem Striche einzunehmen gezwungen ist. Er könnte sich jetzt jener „erhabenen“ Thematik bemächtigen, welche in der Beleidage sonst so breit getreten werden, und könnte sie herunterziehen — in sein bescheidenes Parterre, um sie hier, eingehüllt in das Gewand der Persiflage und Parodie, den Lesern vorzuführen. Er könnte alle die „brennenden Fragen“ Europa's, welche so viel Tinte und Druckerschwärze kostet, in humoristischer Weise behandeln, er würde dabei um Stoff nicht verlegen sein, und dadurch, daß er der Stagnation im politischen Leben die heitere Seite abgewonne, mancher Zustimmung sich erfreuen können. Allein, die Leser des Feuilletons sind nun einmal geschworene Feinde der Politik; sie verlangen andere, piquanter Speisen für ihren geistigen Magen, sie wollen gefüllt sein mit heiteren Causen, zu denen sie selbst oder wenigstens ihre nächste Umgebung Aulaß gegeben; sie verlangen geistreiche Berichte über die Minuten des täglichen Lebens, wie

es sich vor ihren eigenen Augen abspielt; sie begehren interessante Darstellungen der verschiedenen Vor kommünisse in der Gesellschaft, wennschnon sie die Falta bis in's Detail kennen, kurz, sie wollen unterhalten sein mit dem, was „so nahe liegt.“ Das ist jedoch schwerer, als es den Anschein hat, denn Vieles, was zu ergötzlichen Schilderungen Stoff gäbe, darf des lieben Friedens willen gar nicht in den Kreis der Besprechungen gezogen werden, und Anderes, bei dem dies nicht der Fall, ist nicht interessant genug. Vom Wetter aber zu schreiben, ist aus dem Grunde nicht ratsam, weil sein heuer hervorragender Charakter sich gar zu leicht dabei bemerkbar macht.

Die österlichen Überschwemmungen des Moorgunds sind nicht nur für die Landwirthe und Kanal Bauunternehmer, sondern auch für die Jagdfreunde von beklagenswerthen Folgen gewesen. Es sollen nämlich sehr viele Repuhühnerester mit Eiern gefunden worden sein, welche von dem brütenden Geflügel wegen der hereinbrechenden Gewässer verlassen worden sind, und soll deshalb Mangels an Repuhühnern seien. Der Moorgund bietet überhaupt nicht mehr den Reichthum an Geflügelwild, wie in früheren Zeiten, als noch nicht so viel für die Entzüpfung gethan war. Es Klingt fabelhaft, was alte Jäger von ihren vor maligen Beute zu erzählen wissen. Gewiß ist Vieles davon wahr, obschon in dieser Beziehung die Jäger alle „jute Preußen“ sind und im „Auffschneiden“ Erleichteres leisten; allein ohne leise Zweifel dürfen die gegebenen Biffern doch nicht hingenommen werden, und wenn man gewisse Gasthauslokale besucht, so ist es immer gut, sich mit einer Dosis Unglauben zu

wappnen, will man nicht riskiren, blau anzulaufen.

Das Jagdgespräch steht gleich zur Zeit des Beginns der Jagd in der höchsten Blüthe, weil es da viel mehr Jäger gibt als später, wenn erst Wind und Wetter, Sturm und Schnee größere Strappazzzen verursachen. Da wird jeder, auch der kleinste Vorfall mitgetheilt, daß die Wachteln rechts aufgeflogen sind, anstatt, wie erwartet, links; daß die Repuhühner nicht halten, daß der Helstor oder die Cora heuer zu hitzig ist, daß die Hasen heuer schwerer zu treffen sind als sonst, und was derlei wichtige Beobachtungen sonst sind. Und erst die Ausreden, warum man den Rehbock hat passiren lassen, warum man die Ente gefehlt, warum man den vor der Nase aufgesprungenen Hasen zu spät bemerkst hat u. s. w. Man muß oft staunen über die Scharfsinnigkeit, mit welcher ein „geschossener Bock“ von den Jägern ent schuldigt wird.

Der Laie, der nur infoerne ein Interesse an der Jagd hat, als er deren Ergebnisse genießt, wird solche Gespräche für sehr unnuhant halten; allein ein eisriger Beobachter wird darin manches Belehrende, manches Erleiternde finden, und bestünde dieß nur in der Wahrnehmung, daß die Geduld — die Eigenschaft der äußersten Dehnbarkeit hat. Auch das ist bemerkenswerth, daß die reinste Reciprocity dabei beobachtet wird, und daß, wie nach einem stillen Uebereinkommen, ein Jäger die Geschichten des anderen ohne Widerrede hinnimmt. Ob er sie aber glaubt — das ist sehr zu bezweifeln.

Neber die Gourmands ist eine tiefe Trauer gekommen. Das Gasthaus, welches bis jetzt wegen

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 24. September.

Das Justizministerium hat die im Sprengel des Kreisgerichtes Neustadt erledigte Notarstelle, mit dem Amtssitz in Reisnitz, dem Bezirksamtsadjunkten in Sittich Johann Arko verliehen.

— Einer Kundmachung des Magistrates zufolge hat der Gemeinderath die bei der Fleischfatzung bestehende dritte Tarifklasse aus sanitätspolizeilichen Gründen aufzulassen beschlossen und wird vom 29. d. M. an die Einfuhr des frischen Rindfleisches ganz eingestellt.

— Unter dem Titel „Denksteine, Novellen für die reifere Jugend gebildeter Stände“ ist bei Pichler's Witwe & Sohn in Wien eine Sammlung Erzählungen unseres heimatlichen Schriftstellers Leopold Kordecki erschienen. Näheres darüber in den nächsten „Blättern aus Krain.“

— Gestern Nachmittag fand hier eine eigenhümliche Naturerscheinung statt. Es entlud sich nämlich ein Gewitter mit heftigem Blitz und Donner über der Stadt; dazu schien die Sonne und auf dem östlich stehenden dunklen Gewölke erschien ein schöner Regenbogen, den Blitze oft durchzuckten.

— Gestern Vormittags ist in der Nähe von Laibach der auf dem Transporte von Wien hieher begriffene mexikanische Freiwillige Christoph Gobel von der Plattform eines Waggons, auf welche er sich während der Fahrt unbefugt gestellt hatte, herabgestürzt und wurde derart übersfahren, daß er nach kurzer Zeit verschied.

— Wie der „Asgf. Ztg.“ mitgetheilt wird, hat der thätige Forscher Herr Ullépitsch im Keutschacher See alte Pfahlbauten entdeckt.

— Der Dichter Karl v. Holstei hat von dem König von Preußen den Kronenorden vierter Classe erhalten.

— Aus Marburg, 21. September, wird geschrieben: Montag um 10 Uhr Vormittags fand in der Loretto-Kapelle der gräf. Brandis'schen Burg die goldene Hochzeit des Herrn Grafen Brandis statt. Die gräfliche Familie und zahlreiche Gäste aus dem hohen Adel geistlichen und weltlichen Standes, begleiteten das Jubelpaar zu dem feierlichen Akte. Abends spielte die städtische Musikbande zur Verherrlichung der Feier. — Der allgemein geachtete Herr Bezirksarzt Dr. Waltner hatte das Unglück, bei der Sektion der Leiche eines Ermordeten sich mit dem Messer zu verlegen, und durch das Leichengift sein Leben in Gefahr zu setzen.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen statt: Am 28. September: Prokop Tupy — wegen Münzversärfchung und Diebstahl. Am 29. September: 1. Primus Sušnik — wegen Religionsstörung; 2. Josef Kovačič und Mathias Kovačič — wegen Diebstahl; 3. Jakob Želje, Josef Želje und Blas Kernov — wegen Diebstahl; 4. Ursula Kollmann — wegen Majestätsbeleidigung. Am 30. September: 1. Georg Stare, Anton Stenouc, Franz Schumer, Michael Sormann, Josef Stare — wegen schwerer

seiner Krebs und sonstigen guten culinariischen Produkte, so wie wegen guten Weines, sich eines ausgezeichneten Rufes erfreute, und zwar nicht nur in den Kreisen der Feinschmecker der Stadt, sondern auch außerhalb derselben, so daß Fremde nicht verfehlten, denselben einen Besuch abzustatten, hat durch einen Todesfall aufgehört das zu sein, was es war, und es steht noch zu bezweifeln, ob es je wieder sein altes Renommee erhalten wird. Wir meinen das Gasthaus, genannt „Loser.“ Die Stammgäste, welche durch viele Jahre hin sich da versammelten, sind nach allen Winden zerstoben; nur ein kleines Häuflein hat ausgehalten, auf bessere Zeiten hoffend. Nun, wir wollen wünschen, daß dieselben kommen mögen, daß das Haus, welches als eine lokale Spezialität angesehen werden konnte, diesen Rang wieder einnehme, und daß jene angenehmen Abende, welche man „bei Loser“ verleben konnte, nicht in das Reich der Mythie versinken mögen.

Seit acht Tagen ist die Theater-Saison eröffnet, und wie wir voraus sagten, ist der Besuch ein recht zahlreicher; das Parterre ist allabendlich gut besetzt, und die Logen zeigen bei Weitem nicht die vielen Lücken in der Gesellschaft, welche fälschlich jetzt noch bestehen. Das Prognostikou, welches wir dem Direktor stellten, geht mithin in Erfüllung, und seine und seiner Gesellschaft Schuld ist es, wenn die jetzt bemerkbare Theaterlust des Publikums vielleicht nach und nach erkalten sollte. Die Vorstellungen indeß, welche bis jetzt stattfanden, haben gezeigt, daß zwar zu hoch gehende Erwartungen unerfüllt bleiben,

körperlicher Beschädigung und Franz Smerslikar — wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthums; 2. Stefan Adamović — wegen Diebstahl.

Vermischte Nachrichten.

Im November d. J. wird von Wien aus eine Gesellschaftsreise nach Aegypten veranstaltet. Diese Reise soll den Theilnehmern zunächst Gelegenheit bieten, die Wunder des Pharaonenlandes in bequemer Weise und mit geringen Kosten kennen zu lernen; in zweiter Reihe soll sie die Mittel an die Hand geben, Einficht zu nehmen in alle zwischen dem Occident und der alten Welt bestehenden kommerziellen Wechselbeziehungen; insbesondere aber wird sie allen Deutlingen erwünscht sein, welche aus Gesundheitsrücksichten den rauhen Winter in einem heilkraftigen, labungsvollen Klima zu bringen wünschen. Organisiert wurde diese Reise durch die Herren Redakteure Dr. Leopold Schweizer und Franz Tuvora. Dem ausführlichen, in Gerold's Buchhandlung zu Wien erschienenen Reise-Programme, welches auf Verlangen kostenfrei zugesendet wird, entnehmen wir folgende Schilderung Cairo's: „Die alte Khalifenstadt“, heißt es in dem Reise-Programme, „macht auf den Fremden einen Eindruck, der nur empfunden, nicht aber mit flüchtigen Worten beschrieben werden kann. Alles, was dem Europäer hier begegnet, ist vom abendländischen Geschmacke gänzlich verschieden. In einen märchenhaften Traum von Tausend und Eine Nacht, in eine andere Welt glaubt man sich versetzt! Cairo ist die bunteste Mosaik und Meisterkarte aller Völker, Lebensalter und Zeiten; ein riesenhaftes Museum von allen möglichen Bruchstücken und Vollgemälden der Bildung, der Sitte, der Künste, der Wissenschaft, des Paradieses und der — Würde. Drei Welttheile berühren sich hier mit ihren Stirnen und senden ihre Bewohner zu einem großartigen, wunderbaren Stell-dichein. Ein ewig sich verschlingender Knäuel — eine Menschenfluth — füllt alle Straßen Cairo's. Die seltsamsten Gestalten, eine bunt gekleidete Volksmenge umkreisen den Reisenden gleichsam im Wirbeltanze. Man erschaut halbnackte Neger, Araber im farbigen Kaftan, braune Abyssiner, olivenfarbige Hindu, kaffeebraune Südaraber, gespensterhaft verschleierte Frauen (des Harems schönste Schäze), Bauernweiber mit tätowirten Gesichtern und Ringen in Nase, Zigeunerinnen, Chinesen, Kurden, Europäer in allen Trachten und Uniformen, Reiter auf edlen Pferden, schwefälligen Kameelen, zahmen, schueweißen Straußen oder rüstigen, mit bunten Bändern geschmückten Maultieren, Treiber langer Kameelzüge und tausend andere Gestalten und Bilder. Der verwirrende Sprachen-Reichtum von Menschen aller Länder, welche nie die Sonne zugleich bescheint, erzeugt ein fortwährendes betäubendes Gesumme. Dieses städtische brausende Getümmel, diesen tobenden Lärm umgibt ein Naturleben von solcher Unmuth und Mannigfaltigkeit, wie es sich die reichste Phantasie nicht reizender und lieblicher zu zaubern vermag. Die schönsten und buntesten Gewächse, verschwenderisch aus dem Füllhorn der Natur gespendet, begegnen dem Auge und blenden dasselbe; überall entfaltet sich herrlicher Frühlingsglanz voll Glanz, Farbenpracht und Blüthenduft, mit unnambarem Reize, dem jedes empfindende Herz zu jubeln. Betritt man einen der

dazwischenliegenden Operette Manches zu wünschen übrig lassen dürfte, daß aber mäßigen Anforderungen genügt werden kann. Unter dem Personale, welches uns bis jetzt vorgeführt wurde, befinden sich zwar keine Sterne erster und zweiter Größe, aber doch recht Willen des Direktors und seines Personales scheint es auch nicht zu fehlen, so daß bei einem Fleiß der Mitglieder und bei gutem Repertoire angenehme Theaterabende in Aussicht gestellt werden können.

Wir haben bis jetzt unterlassen, die einzelnen Vorstellungen besonders zu besprechen; wir wollten den Mitgliedern Zeit gönnen, sich aneinander zu gewöhnen und jene Einflüsse zu überwinden, welche ein neues, fremdes Publikum auf den Darsteller immer auszuüben pflegt. Von nun an werden wir unsere Referentenpflicht erfüllen, hoffend, daß dieß uns in keiner Weise schwer gemacht werde. Wir stellen keine unerfüllbaren Ansprüche, wir verlangen nichts, was über die Kräfte der Darsteller geht, wir richten unsere Anforderungen nach den Verhältnissen und wissen mithin, daß die höchsten Ziele der Bühne hier nicht erreichbar sind. Was aber das Publikum zu verlangen berechtigt ist, auf dem werden wir in seinem Interesse bestehen, und dahin zählen wir: tabellloses Benehmen, fleißiges Memoriren und ein gutes klappendes Ensemble von Seite des Personales, und ein interessantes, von den miserablen Produkten der Wiener Vorstadtmuse freibleibendes Repertoire, von Seite der Direktion.

Höhepunkte Cairo's, so daß der Blick nach fernern Weiten über die Trümmer einer versunkenen Welt streift, öffnet sich ein Panorama, das den Charakter des Völkertumens tragt, zu unsterblichen Erinnerungen. Die ausgedehnte Stadt mit ihren 600, zum großen Theile goldschimmernden Thürmen umgibt ein weites, in der Fülle der Fruchtbarkeit prangendes Land, auf welchem das Grün alle nur denkbaren Schattirungen zu einem Wunderteppich zusammen gewebt hat, zwischen dem der geheimnisvolle, zur Gottheit erhobene Nilstrom seine Bogen treibt. Das ungeheure Prachtbild findet seine Grenze an den fernern, uralten und ewig jungen Pyramiden, welche in der Wüste wie riesige Säulen zu den Wolken emporsteigen.“

— Die Apenninen sind nun wirklich durchbrochen. Herr Veruzzi hat zuerst den langen Tunnel passirt. Florenz befindet sich somit in direkter Verbindung mit Genua, Mailand, Turin, Bologna und allen bedeutenden Städten Oberitaliens. Die Linie wird in den ersten Tagen des Oktobers dem öffentlichen Verkehr übergeben.

— Aus Madrid meldet man folgende Hofanekdoten: Marschall O'Donnell machte bei den Majestäten seinen Abschiedsbesuch. Die Königin, begeistert für den Ruhm der Armee, sagte zu dem Marschall: Ich bedauere, daß ich kein Mann bin, um mich an die Spitze meiner Truppen stellen zu können. — Ich auch! sagte der König.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Prag, 22. September. (Pr.) Reichsrathsabgeordneter Brosche hat das Vergleichsverfahren angemeldet. Angeblieche Passiva 1.400.000 fl. Die Kreditanstalt, die Häuser Merk, Korb v. Weidenheim, Kolb sind als Ausschüsse, Königsberg als Kommissär bestellt.

München, 22. September. Legationsrat Zeppelin und Oberfinanzrat Gehler aus Stuttgart, und Direktor Hemker aus Nauau sind zu Bollvereinsverhandlungen hier anwesend. Es werden gemeinsame Schritte beabsichtigt.

Berlin, 22. September. Die „Kreuzzeitung“ erfährt aus Stuttgart, daß der l. württemberg'sche Minister des Aeußern, Baron Hügel, die erbetene Entlassung erhalten habe.

Kiel, 22. September. Die heutige „Kieler Ztg.“ meldet: Dem Vernehmen nach wird von Baden der Antrag beim Bunde gestellt werden, dem Großherzog von Oldenburg eine Präklusivfrist für Einreihung der Rechtsbegründung seiner Erbsolgeansprüche zu stellen.

Turin, 22. September. Gestern Abends hat auf dem Schloßplatz eine Emeute stattgefunden. Es erschollen die Rufe: „Es lebe Turin, die Hauptstadt!“ Ein Haufen von Aufrührern suchte die Reihen der Truppen zu durchbrechen und in das Palais des Ministeriums einzudringen. Die Truppen mußten Gebrauch von den Waffen machen und es gab einige Tote und Verwundete. Die Ruhe ist wieder hergestellt, die Stadt bietet wieder ihr gewöhnliches Aussehen.

Kopenhagen, 22. September (Vormittags). Die Abreise des Prinzen von Wales und seiner Gemalin erfolgt Samstag. Der Aufenthalt in Stockholm dürfte drei Tage nicht übersteigen. Anfangs Oktober treffen dieselben wieder hier ein und begeben sich, den „Flyveposten“ zufolge, nach einem Aufenthalte von acht Tagen von hier nach Paris.

Eingesendet.

Im Feuilleton der „Laibacher Zeitung“ vom 10. d. M. wurde auf die schlechte Beleuchtung der Karlsstädter Vorstadt hingewiesen. Diese leise Andeutung scheint den erhofften Erfolg nicht herbeizuführen, denn gestern 9½ Uhr Abends, mithin kaum 12 Tage nach Anregung des fraglichen Nebelstandes, brannten zwar 2 der Stadt zunächst befindlichen Laternen zur Genüge, allein schon die 3. und 4. hingen, gleich einem Glühwurm, am Laternenpfahle, und von dort bis zum letzten Vorstadthause herrschte egyptische Finsterniß. — Und doch sollen, wie es heißt, die Laternen in mondscheinfreien Nächten bis 11 Uhr Nachts brennen!

Theater.

Heute Samstag, den 24. September:
Eine Judenfamilie,
Original-Charaktergemälde in 4 Abtheilungen, von Heinrich Mirani. Musik von Franz v. Suppè.

Morgen Sonntag, den 25. September:
Die bösen guten Leut',
Original-Poße mit Gesang in 3 Aufzügen, von Anton Langer. Musik von Julius Hopp.

Börsenbericht.

Verzinsliche Staatsfonds ohne bemerkenswerthe Veränderung. Lose um $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{10}\%$ billiger. Von Industriepapieren, Bank-, Credit-, Dampfschiff- und Karls-

Wien,

den 22. September.

Ludwigbahn-Actionen um 1 bis 2 fl. rüdgängig. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten um $\frac{1}{10}\%$ steifer. Geld minder flüssig. Umsatz ohne Belang.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)	Geld	Waare	Geld	Waare
In österr. Währung zu 5%	67.20	67.30	Stierm., Kärnt. u. Krain, zu 5%	89.-
5% Anleh. v. 1861 mit Rückg. 5%, 97.80	97.50	Mähren	93.-	94.-
ohne Abfindt 1862	96.30	Schlesien	89.-	90.-
Silber-Anlehen von 1864	87.-	Ungarn	73.60	74.25
Nat. Anl. mit Jän.-Goup. zu 5%	79.35	Temeser-Banat	5	72 - 72.25
Metalliques " " 5 " 79.50	79.60	Kroatien und Slavonien	5	74.75
detto mit Mai-Goup.	71.-	Galizien	5	74.25
detto	71.10	Siebenbürgen	5	74.60
Mit Verlos. v. J. 1839	156.-	Bukowina	5	71.50
" " 1854	88.-	Benetianisches Anl. 1859	5	72.25
" " 1860 zu 500 fl. 98.30	93.40	Nationalbank	775.-	776.-
" " 1860 " 100 " 95.-	95.20	Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W. 185.80	185.0	185.0
" " 1864 " 85.10	85.20	N. ö. Com.-Ges. 3. 500 fl. ö. W. 616.-	618.-	
Como-Rentenfch. zu 42 L. austr. 17.50	18.-	R. Ferd.-Nord. 3. 1000 fl. ö. M. 1936.-	1938.-	
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Staats-Gef.-Ges. zu 200 fl. ö. M.		
Grundentlastungs-Obligationen.		oder 500 Fr.	208.50	209.-
Nieder-Oesterreich . . . zu 5%	90.-	Kais. Gis.-Bahn zu 200 fl. ö. M. 142.0	143.-	
Ober-Oesterreich . . . 5 "	88.-	Süd.-nordl. Verb.-B. 200	128.25	128.50
Salzburg . . . 5 "	89.50	Süd. Staats-, lombardisch-venezianische und central-italienische		
Vöhmen . . . 5 "	93.50	Gis. 200 fl. ö. W. 500 Fr.	246.-	247.-

Geld	Waare	Geld	Waare
Gal. Karl-Ludw.-B. 3. 200 fl. ö. M. 243.25	243.50	Baltz	zu 40 fl. ö. M. 25.-
Dei. Den.-Dampf.-Ges. 3. 257.-	258.-	61. ry	40 " 25.-
Österreich. Lloyd in Triest 3. 234.-	236.-	St. Grönig	40 " 24.50
Wien. Dampf.-Alg. 500 fl. ö. W. 430.-	450.-	Windischgrätz	20 " 18.50
Wiener Kettenbrücke	370.-	Waldstein	20 " 17.50
Böhni. Westbahn zu 200 fl. ö. M. 164.25	164.50	Leglerich	10 " 13.50
m. 140 fl. (70%) Einzahlung 147.-	-	K. f. Hospitalfond 10 " 11.75	11.85

Pfandbriefe (für 100 fl.)

Geld	Waare	Geld	Waare
National- 10jährige v. J.		Augsburg für 100 fl. südl. M. 97.30	97.50
bau auf 1857 zu 5%	102.50	Frankfurt a. M. 100 fl. detto	97.50
C. W. verloste 5 "	93.25	Hamburg, für 100 Mark Banco 8.-	87.50
Nationalb. auf 5. W. verloste 5 "	88.85	London für 10 Pf. Sterling 115.50	115.60
Ungarische Boden-Kredit-Anstalt zu 5%, v. Et.	85.25	Paris, für 100 francs 45.70	45.80

Lose (pr. Stück)

Geld	Waare	Geld	Waare
Kreb.-Anstalt für Handel u. Gew.		K. Münz-Dukaten 5 fl. 48 fr.	5 fl. 49 flkr.
zu 100 fl. öst. W.		Kronen 15 " 95	16 " —
Don.-Dampf.-Ges. zu 100 fl. ö. M. —		Napoleonsd'or 9 " 26 " 9 " 27 "	
Stadtgem. Osen 40 " ö. W. 24.50		Russ. Imperials. 9 " 49 " 9 " 50 "	
Österhay 40 " ö. M. 98.-		Vereinsthaler 1 " 73 " 1 " 74 "	
Salm 40 " 30.-		Silber 115 " 50 " 115 " 75	

Cours der Geldsorten.

Geld	Waare
K. Münz-Dukaten 5 fl. 48 fr.	5 fl. 49 flkr.
Kronen 15 " 95	16 " —
Napoleonsd'or 9 " 26 " 9 " 27 "	
Russ. Imperials. 9 " 49 " 9 " 50 "	
Vereinsthaler 1 " 73 " 1 " 74 "	
Silber 115 " 50 " 115 " 75	

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 23. September 1864.
5% Metalliques 71.10 1860-er Anleihe 92.80
5% Nat.-Anleh. 79.40 Silber 115.50
Bankaktien 774. London 115.65
Kreditaktien 185.10 k. k. Dukaten 548

Fremden-Anzeige.

Den 22. September.

Stadt Wien.

Die Herren: v. Hofbauer, k. k. Major, von Kainburg — Drasche, Partiulier, von Brün — Hoffmann, k. k. Rittmeister, von Schneeberg — Flickner, Montau-Direktor, von Velde — Brugger, Kanzmann, und Simoni, Grundbesitzer, von Triest.

Elephant.

Die Herren: v. Otto, k. k. preuß. Kammer- ratsch, von Laubach — Schmidt, Hütten-Assistent, von Wilowitz — Scheid, Handlungseigentümer, von Wien — Chezkel, Ingénieur; Tufon und Trager, Forstbeamte, von Gottschee — Oblaf, Bezirk-Arzt, von Pittal. — Kapus, Geweck von Steinbüchel.

Wilder Mann.

Die Herren: Krebs, Kaufmann, aus Alexandria. — Löser von Glogau — Ralling, Kaufmann, von Fulvme.

Mohren.

Die Herren: Kulta, Gutsbesitzer, von Prag — Jesernigg, Privat, von Klagenfurt — Meyer, Privat, von Triest.

Verstorbene.

Den 15. September. Andreas Fortini, Taglöhner, alt 22 Jahre, im Civilspital, an der Gehirnfährtung.

Den 17. Dem Stefan Petziani, Taglöhner, sein Kind Josefa, alt 2 Jahre und 7 Monate, in der Polana-Vorstadt Nr. 77, an der Brustwassersucht.

Den 18. Frau Maria Planitz, penf. f. f. Steuerreinnehmerin, alt 64 Jahre, in der Stadt Nr. 308, am perforirenden Magengeschwür.

Den 19. Jakob Stogouschel, Taglöhner, alt 19 Jahre, im Civilspital, in Folge zufällig erlittener Verletzung.

Den 20. Dem Franz Bibiz, Schlosser, sein Kind Johanna, alt 16 Monate, in der Polana-Vorstadt Nr. 24, an Convulsionen. — Frau Maria Ponisch, gewesene Hausbesitzerin und Bürgerin aus Piguente, alt 81 Jahre, in der Stadt Nr. 224, an Alterschwäche.

Den 22. Dem Herrn Franz Weidhauser, Gastgeber, seine Tochter Sophie, alt 3½ Jahr, in der Kapuciner-Vorstadt Nr. 3, an den Folgen der Ruhr.

(1856—1) **Ein**
Privatlehrer oder Instruktor
wünscht Knaben für die Normal- oder Realschule in den **Privat-Unterricht** gänzlich zu übernehmen, oder Schülern, welche obgenannte Schulen frequentiren, Instruktionen zu ertheilen, und garantiert den P. T. Eltern für das gute Fortkommen seiner Zöglinge.

Aufforderung zur weiteren Verständigung erbittet man in frankirten Briefen unter der Chiffre: A. W. Nr. 17 poste restante Laibach.

Studirende

werden im Hause Nr. 11 am Hauptplatz im kommenden Schuljahre bei einer geachten Familie in vollständige Verpflegung genommen. Sorgsamste Aufsicht und Pflege werden versprochen.

Nähere Auskunft dafelbst; schriftliche Auffragen werden unter der Adresse C. P. poste restante erbitten. (1855—3)

(1846—1)

Gesang und Oper.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit zur Kenntnis zu bringen, daß sie die **vollständige Ausbildung junger Damen im Gesange und für die Oper übernimmt.** Auf die resultatreichen Erfolge ihrer Methode sich beruend, in Folge dessen bereits bedeutende Kräfte der Oper zugeführt wurden, erlaubt sich die Unterzeichnete mitzuteilen, daß der Unterricht mit jedem Tage begonnen werden kann.

Zum Verständnis etwaiger Gesangstalente diene, daß die von der Unterzeichneten erzielte Ausbildung im umfassendsten Sinne die musikalisch-dramatische Entwicklung für die Bühne im Auge hat. Hauptfächter auf tüchtige und schlugerechte Stimmbildung und auf den dramatischen Ausdruck der Vortragsweise, so wie auf eine reine deutliche Aussprache sehend, unterrichtet sie selbst jede einzelne Schülerin, entgegen der Methode an Conservatorien und Musikschulen, wo der Gesangunterricht sämtlicher Schülerinnen gemeinschaftlich ertheilt wird.

Der Vortrag geschieht in deutscher oder französischer Sprache. Sollte es gewünscht werden, können junge Damen, die sich in obigen Fächern ausbilden wollen, gänzliche Verpflegung im Hause der Unterzeichneten erhalten.

Für diejenigen, welche sich der Oper widmen, wird nach vollendetem Ausbildung ein entsprechendes Engagement Sorge getragen.

Einwige Anmeldungen beliebe man zu richten an Frau

Maria Andriesen,

Professorin der Gesangskunst in Wien, Stadt, Wallfischgasse Nr. 8.

In der Lehr- und Erziehungsanstalt**Marie Edsen v. Zosserndorf,**

Spitalgasse Nr. 277, 2. Stock,

beginnt der Unterricht am 1. Oktober. — Es werden alle Lehrgegenstände der Normalschulen, sowie Geographie, Natur- und Weltgeschichte, Zeichnen, alle weiblichen Handarbeiten, Französisch und Italienisch gelebt.

Die Aufnahmesbedingungen der in ganze Verpflegung zu übernehmenden Mädchen werden mündlich oder durch Programme ertheilt. (1776—3)

E. TERPIN'S Buch-, Papier-, Schreib- & Zeichnen-Requisiten-Handlung**E. E. Schulbücher-Verlag**

empfiehlt den P. T. Herren k. k. Professoren, Lehrern und den geehrten Eltern ihr Bücher-Lager für

Gymnasial-, Oberreal, Normal- & Privat-Schulen.

Es wird gleichzeitig für das bis nun geschenkte Vertrauen ergebenst gedankt.

Bei Abnahme größerer Parthien Schulbücher werden den geehrten Abnehmern 10% bewilligt.

Satinirte Maschinen-Deckeln aus der k. k. priv. Papier- & Deckeln-Fabrik des Herrn Friedrich Prodny in Natschach sind in großer Auswahl, der Zentner à 11 fl. 50 kr., stets am Lager; die sehr beliebten Gesch